



### IM FOKUS

Kinder traumatisierter Soldaten – das neue Crowdfunding-Projekt auf der Pax-Bank-Plattform wo2oder3.de. Seite 5



### PERSPEKTIVEN

Die Kulturstiftung Kölner Dom hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Kölner Kathedrale als Kulturschatz zu erhalten. Seite 6



### INTERVIEW

Hermann J. Schon über Niedrigzinsphase, Transparenz und die Bildungsinitiativen des Erzbistums Köln. Seite 2

## EDITORIAL

# LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

als kirchliches und genossenschaftliches Institut bestimmen ethische und nachhaltige Kriterien die Unternehmensphilosophie der Pax-Bank. Seit unserer Gründung tun wir alles, um Unternehmen und Staaten zu meiden, die im Sinne unseres christlichen Werteverständnisses in kritischen Geschäftsfeldern aktiv sind.

Dass der von verschiedenen zivilrechtlichen Organisationen getragene „Fair Finance Guide Deutschland“ unser ausdauerndes Engagement auf diesem Gebiet nicht gewürdigt und die Pax-Bank anhand eines eigenen Kriterienkatalogs im Frühjahr 2016 unbefriedigend bewertet hat, war deshalb eine große Enttäuschung für uns. Daher haben wir das Gespräch mit „Fair Finance Guide Deutschland“ gesucht, um unsere Geschäftsgrundsätze zu erläutern.

Von diesem intensiven Austausch haben beide Seiten profitiert: Im neuen Ranking ist die Pax-Bank von allen bewerteten Banken die viertbeste. Wir konnten den „Fair Finance Guide“ jetzt offensichtlich von unserer Arbeit deutlich besser überzeugen. Wir haben daran gearbeitet, unsere Nachhaltigkeitskriterien, die sich gegenüber der letzten Bewertung nicht verändert haben, deutlich transparenter zu machen. So finden sich auf unserer Website – auch, weil wir im Internet für Kunden deutlich aktiver unterwegs

sind – zu unseren Investitionsaktivitäten inzwischen umfangreiche und tiefgehende Informationen, die zuvor ausschließlich in Beratungsgesprächen offengelegt worden sind.

Mit dieser Transparenz-Offensive befindet sich die Pax-Bank in bester Gesellschaft: Das Erzbistum Köln macht seit einigen Jahren gute Erfahrungen damit, in jährlich erscheinenden Finanzberichten und Wirtschaftsplänen detailliert offenzulegen, wo und wie das Geld der Kirchensteuerzahler Gutes bewirkt. Im Interview in dieser Ausgabe erläutert Hermann J. Schon, Finanzdirektor der Erzdiözese, aber nicht nur das kirchliche Wirken, das sich durch einen Finanzbericht zeigt.



Der Ökonom spricht auch über die Herausforderungen der Niedrigzinsphase und verrät, wie das Erzbistum Köln ihnen begegnet. Dass er dabei mit dem Warburg Pax Substanzfonds eines der Pax-Bank-Fondsprodukte herausstellt, freut uns natürlich besonders.

Anerkennung für unsere Arbeit gibt es auch von anderer berufener Seite: Die Zeitschrift „Focus Money“ und der Fernsehsender n-tv haben die Vermögensverwaltung der Pax-Bank als „herausragend“ beurteilt. Im Rahmen eines Festaktes haben wir dafür Mitte November eine Auszeichnung entgegennehmen dürfen.

Mit unserer Weihnachtsspende unterstützen wir in diesem Jahr den Bischofsfonds für schwangere Frauen in Notsituationen im Bistum Trier. Der neue Generalvikar der Diözese, Dr. Ulrich Graf von Plettenberg, erklärt im Kurzinterview auf Seite 7 die Idee des Hilfsangebots. Ihnen, verehrte Kundinnen und Kunden, danken wir an dieser Stelle für die vertrauensvolle Zusammenarbeit im zurückliegenden Jahr und wünschen Ihnen eine gesegnete Weihnacht und ein glückliches neues Jahr.

Dr. Klaus Schraudner, Vorstandsvorsitzender der Pax-Bank



## FINANZEN IM ERZBISTUM KÖLN

# „VERMÖGEN IST MITTEL ZUM ZWECK“

Seit über 20 Jahren ist Hermann J. Schon Finanzdirektor im Erzbistum Köln. Im Interview spricht der Ökonom über Transparenz, die Anlagekriterien der mitgliederstärksten deutschen Diözese und die Herausforderungen der Niedrigzinsphase.

**Herr Schon, wodurch unterscheidet sich Ihr Job von dem eines Finanzchefs in einem säkularen Unternehmen?**

**Hermann J. Schon:** Wir sind eine kirchliche Verwaltung, die mit dafür sorgen muss, dass den Menschen das Evangelium nahegebracht werden kann. Dies tun wir dadurch, dass wir mithilfe der Kirchensteuer die materiellen Voraussetzungen möglichst nachhaltig schaffen. In einem Industrieunternehmen muss der Finanzvorstand in gleicher Weise in Produkten und deren Effizienz denken. Da gibt es durchaus Parallelen. Dabei kommt uns zu Hilfe, dass wir im Gegensatz zu manchem Wirtschaftsunternehmen über sehr flache Hierarchien und kurze Entscheidungswege verfügen und somit Projekte effizient durchgeführt werden können. Wenn ich auf meine konkreten Tätigkeiten und Verantwortlichkeiten schaue, so vergleiche ich uns scherzhaft auch gerne mit einem Gemischtwarenladen, da diese Vielfalt an inhaltlichen Aufgaben mit ihren jeweils unterschiedlichen wirtschaftlichen Komponenten wohl nirgends vergleichbar vorzufinden ist. Manche Entscheidungen treffen wir naturgemäß anders, als Wirtschafts-

unternehmen dies tun: Wenn wir eine neue Schule bauen oder die Bonner Münsterkirche mit einem zweistelligen Millionenbetrag sanieren, steht für uns nicht die Frage der ökonomischen Sinnhaftigkeit im Vordergrund.

**Sie haben eine regelrechte Transparenz-Offensive gestartet mit umfassenden Finanzberichten und Wirtschaftsplänen. Warum machen Sie das?**

**Schon:** Abgesehen von der Veröffentlichung unserer Haushaltspläne waren wir über Jahrzehnte ausschließlich nach innen transparent. Das bedeutet, dass der von den Kirchengemeinden gewählte Kirchensteuerrat seit jeher alle Finanzdaten einsehen konnte und

*„Für sozial benachteiligte Menschen ist Bildung der Schlüssel zu einem erfüllten Leben.“*

über aktuelle Entwicklungen im Detail informiert wurde. Die Veröffentlichung unserer Bilanz und damit aller Vermögensdaten war gewiss auch ein Lernprozess, der nicht zuletzt durch die Ereignisse im Bistum Limburg beeinflusst wurde. Bis dahin ist viel gemutmaßt worden über das Geld der Kirche. Insofern war die Offenlegung für uns auch sehr befreiend, da hierin eine große Chance liegt, in unseren Berichten detailliert aufzuzeigen, was wir mit dem Geld machen. Denn Ver-

mögen war und ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck.

**Unter dem Motto „Wege bereiten“ befassen Sie sich in Ihrem aktuellen Finanzbericht vor allem mit Bildung.**

**Schon:** Seit den menschenverachtenden Zuständen insbesondere im Nahen Osten und der dadurch ausgelösten Flüchtlingsbewegung befassen sich alle Kirchengemeinden und kirchlichen Gruppierungen und selbstverständlich auch das Erzbistum Köln mit dem Schicksal von Flüchtlingen. Deshalb standen die vorherigen Berichte im Zeichen einer Willkommenskultur und haben gezeigt, was wir in den Gemeinden leisten, um diese Menschen, die viel Leid erfahren haben, aufzunehmen. Der nächste Schritt ist die Integration. Aus unserer Sicht sind Bildungsangebote die entscheidenden Faktoren. Das Ziel ist es, Menschen zu befähigen, sich Kompetenzen anzueignen, die ihnen helfen, sich in unserer Gesellschaft zurechtzufinden. Wir blicken dabei aber nicht nur auf Flüchtlinge. Auch für sozial benachteiligte Menschen ist Bildung der Schlüssel zu einem erfüllten Leben. So ist unter anderem das Konzept einer „Schule für alle“ entstanden, in der wir Grundschüler, Hauptschüler und junge Erwachsene, die noch ganz ohne Schulabschluss sind, unterrichten wollen.

**Die Niedrigzinsphase hält diesmal besonders lange an. Wie macht sich das bei Ihnen bemerkbar?**

**Schon:** Wir haben eine Bilanzsumme von 3,3 Milliarden Euro. Von dieser

Bilanzsumme ist inzwischen fast ein Drittel für die Absicherung von Pensionsverpflichtungen reserviert. Wir müssen immer mehr Kapital zurücklegen, um unsere Pensionsverpflichtungen zu erfüllen.

**Wie reagieren Sie darauf mit Ihrer Anlagestrategie? Fachleute empfehlen, zu diversifizieren.**

**Schon:** So agieren wir seit über 20 Jahren. Dennoch hat sich unsere Anlagestrategie in den letzten Jahren sukzessive immer weiter entwickelt in Richtung einer noch breiteren Diversifikation und damit eines ausgeprägten globalen Investmentfokus. Letztlich ist das aber kein Resultat der Niedrigzinsphase, sondern Ergebnis nüchterner Überlegungen, wonach nur durch eine solche Anlagestrategie die Risiken vernünftig abgedeckt werden können. Dabei verfolgen wir das Ziel, unser Vermögen real zu erhalten und darüber hinaus eine angemessene Rendite zu erzielen. Gott sei Dank gelingt uns dies auch in diesem extremen Zinsumfeld. Zugegebenermaßen wird es aber immer schwieriger, ertragbringende Quellen aufzutun, die vom Risikoprofil her zu uns als langfristige, konservative Anleger passen und gleichzeitig auch ethisch vertretbar sind.

**Was würden Sie Gemeinden in dieser Situation empfehlen?**

**Schon:** Ganz klar: Sie sollten breit diversifizieren. Der erste Schritt muss aber sein, sich im Detail über das vorhandene Vermögen und dessen Risikogehalt klar zu werden und die finanzwirtschaftlichen Verpflichtungen auf Zukunft hin zu bewerten. Auf dieser Basis sollte man nach klugen Fondskonzepten Ausschau halten, die ein breites Anlagespektrum abdecken und von den Verwaltungsgebühren her nicht zu teuer sind. Selbstverständlich kommt man an einer vernünftigen Aktien- und Immobilienquote nicht vorbei. Aber auch Anleihen von solventen Staaten und Unternehmen dürfen nicht fehlen. All das gibt der Markt her. Die Pax-Bank beispielsweise hat mit dem Warburg Pax Substanzfonds ein sehr kluges Fondskonzept bereits vor Jahren aufgelegt, das speziell an den Anlagerichtlinien von Kirchengemeinden ausgerichtet ist. Dieser Fonds hat sich bisher sehr gut entwickelt und erwirtschaftet eine Rendite, die weit über dem liegt, was viele klassische deutsche Investoren mit Pfandbriefen und Staatsanleihen erreicht haben.



## AUSZEICHNUNG

# PRÄDIKAT „HERAUSRAGEND“

Das Finanzmagazin „Focus Money“ und der Sender n-tv attestieren der Pax-Bank eine „herausragende Vermögensverwaltung“. Im Rahmen eines Festaktes wurde die Auszeichnung Mitte November in Berlin verliehen.

52 Finanzhäuser testete das Münchener Institut für Vermögensaufbau (IVA) im Auftrag der beiden Medien, darunter Sparkassen, Privat- und Genossenschaftsbanken. 21 davon erhielten schließlich das Prädikat „herausragende Vermögensverwaltung“, darunter die Pax-Bank mit ihrem Partner DZ PRIVATBANK: Vorstandsvorsitzender Dr. Klaus Schraudner nahm die Auszeichnung gemeinsam mit den Kundenberatern Roald Bachmann, Pax-Bank Berlin, und Wolfgang Hamacher, DZ PRIVATBANK Düsseldorf, entgegen.

„Wir legen großen Wert auf eine sehr persönliche und bedarfsgerechte Beratung unserer Kunden und zeigen individuell passende Vermögensstrukturen auf“, erläutert Gregor Kuhl,

Abteilungsleiter Asset-Management, die Beratungsphilosophie der Pax-Bank. Als Teil der Genossenschaftlichen Finanzgruppe kann die Kirchenbank dabei auch auf das Know-how der Kollegen von deren Zentralinstitut, der DZ PRIVATBANK, zurückgreifen. „Die Auszeichnung ist eine schöne Bestätigung unserer Arbeit“, betont Schraudner: „Ethisch auf einem festen Fundament, dennoch zukunftsorientiert und immer nah am Kunden.“



## ROSI - GOLLMANN - ANDHERI - STIFTUNG

## NICHT NUR ALMOSEN VERTEILEN

Die Filialen der Pax-Bank engagieren sich auf vielfältige Weise und oft weit über das eigentliche Bankgeschäft hinaus. In einer Serie beleuchten wir dieses Engagement. Im Fokus steht diesmal die Filiale Köln.

Als Richard Nobis gefragt wurde, ob er sich im Vorstand der neu gegründeten Rosi-Gollmann-Andheri-Stiftung engagieren wolle, da sagte er spontan zu. „Ich hatte Frau Gollmann bei einer Veranstaltung kennengelernt und war sofort fasziniert von ihrer Persönlichkeit“, erinnert sich der Direktor der Kölner Pax-Bank-Filiale. Sich an ihrer Seite für die Armen und Rechtlosen in Indien und Bangladesch einzusetzen, dabei sein finanztechnisches Know-how einzubringen, das schien ihm eine äußerst reizvolle Aufgabe.

Knapp 15 Jahre ist das mittlerweile her, und bereut hat Nobis seine Entscheidung nie. „Gollmanns Stiftung ist sehr erfolgreich. Sie wächst kontinuierlich und hat eine beachtliche Größe erreicht“, erzählt er. Eine Erklärung dafür hat der Filialdirektor auch: „Eine Stiftung braucht einen Motor, der sie am Laufen hält, und genau das ist Rosi Gollmann.“ Dass dieser Motor im 90. Lebensjahr steht, scheint kein Hinderungsgrund zu sein. Dem Engagement für die Menschen auf dem indischen Subkontinent hat Gollmann ihr Leben gewidmet. Und sie wird es fortführen, solange ihre Kräfte es ermöglichen.

**Begonnen hat alles im Jahr 1959.** Eine Schülerin zeigte der damals 32-jährigen Religionslehrerin einen Zeitschriftenartikel. Der Bericht über die Not indischer Findelkinder in einem Waisenhaus in Andheri bei Mumbai ließ Gollmann nicht mehr los. „Ich hatte immer auf eine soziale Aufgabe gewartet. Mit einem Mal wusste ich: Jetzt habe ich sie gefunden“, erzählt die rüstige Seniorin. Und so beließ es Gollmann nicht bei einer Päckchenaktion. Sie reiste selbst nach Indien, um sich ein Bild von der Situation vor Ort zu machen. Zurückgekehrt, scharte sie Gleichgesinnte um sich – die Keimzelle des Vereins Andheri-Hilfe Bonn e.V., der 1967 das Licht der Welt erblickte.

Und Gollmanns Projekt entwickelte sich rasant. Aus der Wohnung ihrer



Rosi Gollmann und Elvira Greiner in den Räumen der Andheri-Hilfe Bonn.

Eltern musste man schon bald in eigene Räume umziehen. Verändert hat sich auch der Fokus: Neben den Waisenkindern nahm Gollmann schon bald weitere Personengruppen in den Blick, in Indien und später auch in Bangladesch: Frauen, Unberührbare, Blinde. Zurzeit fördert der Verein mehr als 200 laufende Projekte in beiden Ländern. Die Arbeitsanforderungen stiegen dabei so, dass Gollmann schon 1971 ihren Schuldienst auf die Hälfte der Pflichtstunden reduzierte und schließlich, erst 55-jährig, ganz aus dem Beruf ausschied. „Das fiel mir schwer, aber es musste sein.“

Eines war Gollmann von Anfang an wichtig: Sie wollte keine Almosen verteilen, sondern den Menschen helfen, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. „Heute ist Hilfe zur Selbsthilfe ein geflügeltes Wort“, betont die 89-Jährige, „aber damals war das ein völlig neues Konzept.“ Und so spricht Gollmann auch ungern von „Spendern“ und „spenden“. „Das klingt so von oben herab.“ Viel lieber sind ihr Wörter wie „fördern“, „unterstützen“ und „teilen“.

Den Vorsitz des Vereins hat Gollmann 2001 in die Hände ihrer langjährigen Mitarbeiterin Elvira Greiner gelegt. Zwei- bis dreimal pro Jahr fährt sie seitdem nach Indien, besucht Projekte und Partner vor Ort. „Denn diese Partner sind unser wichtigstes Kapital.“ Aber auch Gollmann ist selbst als Ehrenvor-

sitzende weiter aktiv. Und sie steht der 2002 gegründeten Stiftung vor, mit der es ihr gelungen ist, besonders treue Spender noch enger und langfristiger an ihr Projekt zu binden. Diesen intensiven Kontakt zu den Förderern nennt Gollmann als eine der Besonderheiten der Stiftung: „Oft rufen uns die Leute an und erzählen uns ganz private Dinge.“ Und Greiner ergänzt: „Manchmal werden wir da zu Seelsorgerinnen.“

#### Aktuell macht der Stiftung natürlich die Niedrigzinsphase zu schaffen.

Die Erträge der vergangenen Jahre, so viel steht schon fest, können 2016 nicht erreicht werden. Doch gerade in diesen schwierigen Zeiten wissen sich Gollmann und Greiner bei der Pax-Bank in besten Händen. „Durch den engen Kontakt zu Herrn Nobis ist hier ein großes Vertrauen gewachsen“, formuliert es Greiner. Zugleich hebt sie die ethisch orientierte Anlagepolitik der Bank hervor. „Das ist wirklich vorbildlich.“

Im kommenden Jahr steht bei der Andheri-Hilfe ein großes Jubiläum an. Der Verein wird 50 Jahre alt, was Elvira Greiner nutzen will, um den Verein noch bekannter zu machen. Ein Baustein dazu soll ein großes Bühnenprogramm auf dem Bonner Münsterplatz am 6. Mai sein.

#### INFO

Bitte besuchen Sie [www.andheri-hilfe.de](http://www.andheri-hilfe.de) und [www.andheri-stiftung.de](http://www.andheri-stiftung.de).

## CROWDFUNDING

## WENN PAPA PLÖTZLICH ANDERS IST

„Mein Papa hat Trauma“ – unter diesem Motto steht die aktuelle Crowdfunding-Initiative der Katholischen Familienstiftung für Soldaten. Es ist das bislang größte Projekt der Pax-Bank-Plattform.

Eines Morgens fand die kleine Ida\* ihre Mutter weinend in der Dusche. Zusammengekrümmt und zitternd lag sie am Boden. „Ich habe Bauchschmerzen“, versuchte sie die Tochter zu beruhigen. „Du weißt doch, das habe ich in letzter Zeit öfter mal.“ Natürlich wusste Ida das. Die häufigen Attacken ihrer Mutter machten ihr Angst. Selbst Bauchschmerzen zu bekommen, das war für die Kleine mittlerweile eine Horrorvorstellung. Denn dann ginge es ihr sicher so schlecht wie Mama.

Heute weiß Ida: Ihre Mutter hat keine Bauchschmerzen. „Mama ist wieder bei ihren Schatten“ nennt sie es jetzt. Den Ausdruck hat sie aus einem Buch, das auf kindgerechte Weise erklärt, was ihre Mutter seit Monaten quält. Seit sie aus einem Auslandseinsatz zurückgekehrt ist, leidet die Soldatin an einer Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS).

„Kinder wie Ida gibt es mehrere Hundert in Deutschland. Spezielle Hilfsangebote aber gibt es bislang nicht für sie“, erklärt Rainer Krotz, Vorstand der Katholischen Familienstiftung für Soldaten. Um hier für ein Umdenken

zu sorgen, hat die Stiftung gemeinsam mit der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung (KAS e.V.) das Projekt „Mein Papa hat Trauma“ initiiert – ein Hilfsprogramm, das bewusst die Kinder in PTBS-belasteten Bundeswehrfamilien in den Mittelpunkt rückt. In Ergänzung zu der bereits laufenden Behandlung des oder der Betroffenen wird den Familien ein erfahrener Coach an die Seite gestellt, der die Kinder durch diese schwierige Situation begleitet.

**Finanziert werden soll das Projekt über die Crowdfunding-Plattform der Pax-Bank.** 10 000 Euro sollen fünf Familien die entsprechende Begleitung ermöglichen. „Das ist natürlich nur ein Tropfen auf den heißen Stein“, weiß Krotz. „Aber wir hoffen, auf diesem Weg eine breitere Öffentlichkeit für das Thema zu sensibilisieren.“ Dass das gelingen könnte, hat bereits die Fanphase gezeigt. In nur zwei Tagen haben sich über 100 Unterstützer gefunden, sodass das Projekt Mitte Oktober in die Finanzierungsphase eintreten konnte.

Als Coach wird Martina Müller, Gründerin der Kölner Firma amitum, den Familien zur Seite stehen. Seit mehreren Jahren schon arbeitet sie mit betroffenen Soldatenfamilien. „Über 250 Seminartage habe ich schon mit solchen Familien verbracht“, berichtet sie. „Dabei habe ich oft hautnah die

Sorgen der Kinder erfahren.“ Viele verstünden nicht, was in ihren Eltern vorgeht. „Aber sie merken, dass sie und ihre Probleme in der Familie plötzlich nur eine untergeordnete Rolle spielen.“ Eine mögliche Folge: Sie machen sich unsichtbar. Andere drehen auf, suchen sich außerhalb der Familie ein Ventil, werden manchmal sozial auffällig.

Um diesen Kindern zu helfen, erklärt Müller, müssten die bestehenden Seminarangebote ergänzt werden durch „eine kontinuierliche Betreuung in den Familien über mehrere Wochen oder auch Monate hinweg“. Dabei lernen die Familien zunächst, das Thema aus der Sprachlosigkeit zu holen. Sie bekommen Wege aufgezeigt, wie die Situation der betroffenen Eltern kind- und altersgerecht erklärt werden kann – das mit den Schatten ist eine der Möglichkeiten. In einem zweiten Schritt will Müller dann gemeinsame positive Erlebnisse zwischen Eltern und Kindern schaffen. Das kann ein Waldspaziergang sein oder eine Kanufahrt. „Hauptsache, alle haben mal wieder schöne Momente zusammen.“

**Unterstützung findet das Anliegen der Familienstiftung in Politik und Kirche.** „Kinder haben sehr feine Antennen. Sie merken, wenn es ihren Eltern nicht gut geht und leiden darunter, werden im schlimmsten Fall sogar selber krank“, betont die Parlamentarische Geschäftsführerin der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Michaela Noll. Deshalb brauchten sie jemanden, „der ihnen zuhört, ihre Sorgen ernst nimmt und ihnen erklärt, warum sich Vater oder Mutter so verändert haben“. Auch Militärbischof Franz-Josef Overbeck hofft, dass das Crowdfunding-Projekt Erfolg hat. „Da es um unsere Soldatinnen und Soldaten und deren Familienangehörige geht, ist es mir ein besonderes Anliegen, auf dieses Projekt hinzuweisen. Ich tue dies gerne, denn es geht sowohl um das leibliche als auch das seelische Wohl derjenigen, die in der Ausübung ihres Dienstes zu Schaden gekommen sind“, betont der Bischof.

Kinder traumatisierter Soldaten stehen im Mittelpunkt des Crowdfunding-Projekts der Katholischen Familienstiftung für Soldaten.



## INFO

Unter [www.wo2oder3.de](http://www.wo2oder3.de) können Sie das Projekt unterstützen. Die Finanzierungsphase läuft noch bis Mitte Januar.

## DIGITALISIERUNG

## INSPIRIERT

Die Frage danach, wie Digitalisierung, Glaube und Religion zusammengebracht werden können, hält kirchliche Unternehmen und Institutionen schon seit einigen Jahren in Atem.

Für Bischöfe und Manager führen Studienreisen deshalb gern ins Silicon Valley, wo Google, Facebook, Tesla und ungezählte Start-ups an neuen Projekten arbeiten, die unsere Zukunft, je nach persönlichem Standpunkt, zum Paradies oder zur Hölle machen können. Das Erzbistum Köln wollte es Ende Oktober nicht beim Studieren belassen und hat ein innovatives Veranstaltungsformat auf den Weg gebracht, um sich nicht nur auf neue Ideen bringen zu lassen, sondern diese auch gleich in Form von Prototypen auszuprobieren: Bei einem „Hackathon“ kommen Menschen aus unterschiedlichen Branchen an mehreren Tagen

zusammen und arbeiten an Ideen – einer App, einer Social-Media-Initiative oder einem Geschäftsmodell. „Die inspirierte Arbeitsatmosphäre bei dem Hackathon war faszinierend“, bekennt Pax-Bank-Pressesprecher Alfred



Krott, der in der Jury saß und den von der Genossenschaftsbank mit 1000 Euro dotierten „Most Passion“-Award vergeben hat. „Mit ‚makehAPPy‘ haben wir uns für eine Lösung entschieden, die sehr gut zu unserer Überzeugung passt, dass Geld seinen Zweck am besten erfüllt, wenn es zum Wohle aller eingesetzt wird.“ In der App, die vom Erzbistum Köln umgesetzt werden soll, können Nutzer gute Taten sammeln und in Spenden für Hilfsprojekte umwandeln. „Wenn ich einen anderen Menschen glücklich mache, werde ich selbst dadurch glücklicher“, sind die App-Initiatoren Pia Modanese und Jan Pütz überzeugt. Prämiiert wurde auch „katholisch hilft!“, eine Art digitales Kompetenzzentrum, das mithilfe sozialer Netzwerke Antworten zu Kirche und Glaube geben will.



## STIFTUNGEN

## DEM DOM VERBUNDEN

**Den Erhalt des Weltkulturerbes Kölner Dom langfristig zu sichern – diese Aufgabe hat sich die Kulturstiftung Kölner Dom gestellt. Vor fünf Jahren wurde sie gegründet.**

12 Millionen Euro pro Jahr – so hoch ist der Finanzierungsbedarf des Kölner Doms. Doch nur 40 Prozent davon stammen aus Eigenmitteln wie Kollekten, Kerzenspenden oder den Einnahmen der Turmbesteigung. Zu wenig, dachte das Domkapitel und rief 2011 die Kulturstiftung Kölner Dom ins Leben.

„Der Kölner Dom ist das Wahrzeichen unserer Stadt. Er zählt zu den unersetzlichen Kulturgütern, deren Bestand für folgende Generationen zu sichern ist“, erklärt der Geschäftsführer, Domrendant Klaus Bispinck, den Auftrag der Stiftung. Gefördert werden unter anderem die Restaurierung von Kunstwerken, der Ausbau qualifizierter Führungsangebote sowie die Arbeit der Dommusik. So ist auch gewährleistet, dass die Stiftung nicht in Konkurrenz zum Zentral-Dombau-Verein tritt. Dieser nämlich kümmert sich satzungsgemäß ausschließlich um den Erhalt des Gebäudes – was etwa die kunstvollen Glasfenster ausschließt. Die anstehende Restaurierung des Christusfensters mit seinen Malereien aus dem 16. Jahrhundert wird daher von der Kulturstiftung gefördert.

Mit der Entwicklung der Stiftung ist Bispinck zufrieden. Das Kapital von anfangs 250 000 Euro ist mittlerweile auf rund 1,4 Millionen angewachsen. Dennoch: Aufgrund der niedrigen Zinsen reichen die Kapitalerträge allein

nicht aus, um den Stiftungszweck zu erfüllen. „Das ist nur aufgrund zusätzlicher Spenden möglich“, erklärt Simone Dudel, die bei der Stiftung die Bereiche Fundraising und Öffentlichkeitsarbeit betreut. Zentraler Baustein ist das Generationenprojekt „11000 Sterne für den Kölner Dom“. Zustiftungen und Spenden ab 5000 Euro werden hierbei mit einem personalisierten kleinen Bronzestern „belohnt“, Zuwendungen ab 11000 Euro mit einem großen Stern aus Basaltstein. Eingelassen werden die Sterne vor den Portalen des Doms, sodass sich nach und nach ein Sternenteppich um die Kathedrale zieht. „Rund 350 Sterne haben wir schon verlegt“, berichtet Dudel.

Eine enge Partnerschaft verbindet die Kulturstiftung Kölner Dom seit ihrer Gründung mit der Pax-Bank. Dompropst em. Dr. Norbert Feldhoff, damals Aufsichtsratsvorsitzender der Bank, war maßgeblich an der Formulierung der Satzung beteiligt. Dr. Klaus Schraudner, Vorstandsvorsitzender, ist Mitglied im Kuratorium und berät die Stiftung in Anlagefragen. Auch beteiligt sich die Bank alljährlich an der Weihnachtsverlosung der Stiftung, indem sie Lose für die Mitarbeiter erwirbt und weitere in der Kölner Filiale zum Verkauf anbietet.

Für die Zukunft der Stiftung wünscht sich Bispinck, dass sie noch stärker im Bewusstsein der Kölner verankert ist. „Die Menschen hier sind ihrem Dom seit jeher sehr stark verbunden, er repräsentiert für sie ein Stück Heimat. Wenn sie unsere Stiftung unterstützen, tragen sie langfristig zum Erhalt dieses wunderbaren Bauwerks bei.“

### 3 FRAGEN AN GENERALVIKAR DR. ULRICH GRAF VON PLETTENBERG

## SCHWANGERE FRAUEN IN NOT

Mit ihrer Weihnachtsspende unterstützt die Pax-Bank in diesem Jahr den Bischofsfonds für schwangere Frauen in Notsituationen des Bistums Trier. Mehr über diesen Fonds erzählt der neue Generalvikar Dr. Ulrich Graf von Plettenberg.

#### **Herr Generalvikar, wann und mit welchem Ziel wurde der Bischofsfonds gegründet?**

Ulrich Graf von Plettenberg: Die Arbeit des Bischofsfonds begann Mitte der 1970er Jahre. Ziel war es von Anfang an, Frauen durch finanzielle Hilfe darin zu unterstützen, sich für ihr Kind zu entscheiden. Generell zeigt die Existenz des Bischofsfonds, dass die katholische Kirche ganz konkret versucht, Not zu lindern, die Familien gerade in der eigentlich freudigen Situation der Geburt eines Kindes treffen kann.

#### **Wie stark werden die Hilfen nach-gefragt?**

Von Plettenberg: Die Nachfrage ist weiter hoch. Etwa 700 Anträge pro Jahr können positiv beschieden werden. Die zunehmend prekäre Situation von Familien, sehr jungen Müttern und Alleinerziehenden spielt da eine Rolle. In den letzten beiden Jahren wird die

starke Nachfrage verstärkt durch die Not von asylsuchenden Schwangeren.

#### **Sie sind seit Mitte September Generalvikar des Bistums Trier. Wie haben Sie die ersten Wochen erlebt?**

Von Plettenberg: Meine ersten Wochen als Generalvikar empfand ich als sehr anstrengend. Bei vielen Terminen und Gesprächen ist mir die Breite des Arbeitsfeldes bereits bewusst geworden. Es ist ein ganz anderes Arbeiten als in der Seelsorge, die ich bisher gewohnt war. Dabei ging es vor allem um die Bedürfnisse der Menschen in den Wechselfällen des Lebens. Jetzt

geht es vielmehr um die Rahmenbedingungen für diese Seelsorge und den Auftrag unserer Kirche. Ich sehe meine Aufgabe als Generalvikar vor allem darin, dass Seelsorge und kirchliches Handeln in einer guten Weise möglich sind. Ein besonderer Schwerpunkt dabei ist für mich natürlich die Umsetzung der Ergebnisse unserer Bistumssynode. Wir sind sehr fleißig dabei, die nächsten Schritte vorzubereiten und dann eben auch zu gehen. Alles in allem und trotz großer Arbeitsbelastung fühle ich mich aber wohl und entdecke durchaus auch die Reize der neuen Herausforderung.



### ENGAGEMENT

## EIN HEILIGER GEHT MIT DER ZEIT

Alter Brauch trifft modernes Design – die neuen Christopherus-Plaketten sind nun online beim Diözesancaritasverband für das Erzbistum Köln erhältlich.

Ob als Anhänger oder Plakette, Aufkleber oder Reflektor – wer im Straßenverkehr auf den Schutz des heiligen Christophorus vertrauen möchte, wird beim Kölner Diözesancaritasverband fündig. Dank ihres klaren, modernen Designs haften den



Produkten nichts Altbackenes an. Und nicht nur das: Der Erlös kommt der Arbeit der Caritas zugute.

Hervorgegangen ist das neue Christopherus-Signet aus einem Wettbewerb, den der Sozialverband gemeinsam mit der Pax-Bank ausgerufen hat.

Auszubildende und Studierende aller Kunst- und Design-Disziplinen in Nordrhein-Westfalen waren dazu aufgerufen, ein zeitgemäßes Design zu entwerfen. 15 Teams reichten Beiträge ein. Das Rennen machte der Entwurf von Sahra Göcmez und Hanna Fiener, Schülerinnen am Goldenberg-Europakolleg Hürth.

„Das war ein ungewöhnliches Projekt“, erinnert sich Marina Kittler, Fachlehrerin für Gestaltungstechnik, die die Wettbewerbsteilnahme koordinierte. Für eine alte Tradition eine moderne Bildsprache zu finden, das hätten die Schüler als spannend empfunden – auch wenn viele den Christophorus „zunächst nicht auf dem Schirm hatten“. Auch Bruno Schrage, Referent für Caritaspastoral, der den Wettbewerb seinerzeit initiierte, zeigt sich zufrieden: „Mit diesem Wettbewerb haben wir gezeigt: Christophorus geht mit der Zeit.“

#### INFO

Die Christopherus-Produkte sind online unter [www.gut-auf-dem-weg-erhaeltlich.de](http://www.gut-auf-dem-weg-erhaeltlich.de)



## ERMUTIGUNG

Zum 20. Mal hat die CaritasStiftung im Erzbistum Köln Mitte November den Elisabeth-Preis für herausragendes soziales Engagement vergeben. Unterstützt wurde die Preisverleihung von der Pax-Bank.

„Gewaltlos.de“, ein Internetprojekt des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF) Köln für von Gewalt betroffene Mädchen und Frauen, ist mit dem diesjährigen Elisabeth-Preis der CaritasStiftung im Erzbistum Köln ausgezeichnet worden. Der professionell moderierte Chatroom biete den Frauen einen „leicht zugänglichen und geschützten Raum“, um von ihren Gewalterfahrungen zu berichten, lobte die Jury. Zudem werden Frauen hier nicht einfach weitervermittelt, sondern online beraten – so lange, bis sie sich trauen, außerhalb des Internets Hilfe zu suchen. In der Kategorie „jung + engagiert“ ging der erste Preis an die Initiative „Recht auf Spiel“ der Grevenbroicher Flüchtlingshilfe. Mit Sport- und Freizeitangeboten, Bildungs- und Alltagshilfen wollen die Jugendlichen für eine bessere Integration von Flüchtlingen sorgen. „Der Elisabeth-Preis würdigt Menschen, die die Hände nicht in den Schoß legen, die sich ein Herz fassen und anpacken“, lobte Hans-Bernd Kloth, Vorstandsmitglied der Pax-Bank, im Gespräch mit Moderator Tom Hegermann. Die Preisverleihung zu unterstützen sei für die Bank Ehrensache. „Wir wollen damit auch andere Menschen ermutigen, sich zu engagieren“, betonte Kloth.



Die ersten Termine im Jubiläumsjahr stehen an: Am 26.06.2017 findet unsere Generalversammlung statt, am 17.10.2017 eine große Beiratssitzung. Beide Veranstaltungen finden im Hotel Pullman in Köln statt.



## PFLEGESTÄRKUNGSGESETZ

### MEHR STELLEN, MEHR ZEIT

Zum Jahresbeginn tritt das Pflegestärkungsgesetz III in Kraft. Der Pflegeaufwand wird dann vollkommen neu definiert und besser den individuellen Bedürfnissen angepasst. Auch die Kosten für die Bewohner werden neu berechnet.

Wenn am 1. Januar das Pflegestärkungsgesetz III in Kraft tritt, werden aus drei Pflegestufen fünf Pflegegrade. Hinter diesem Wechsel steht mehr als eine neue Bezeichnung, sondern vielmehr eine entscheidende Veränderung in dem Aufwand für die Pflege der Heimbewohner. „Bisher“, so Armin Lehnen, Geschäftsführer des Seniorenheims St. Hubertusstift in Neuss, „wurde die Zeit gestoppt, die für die Pflege eines Bewohners notwendig war, und danach die Pflegestufe festgelegt. Mit dem neuen Gesetz wird das System wesentlich individueller.“ Außerdem spielt in Zukunft der Demenzgrad bei der Einstufung eine bedeutendere Rolle als bisher.

Das neue Begutachtungssystem bildet in Zukunft auch die Grundlage für den Anspruch aus der Leistung aus der Pflegeversicherung. Unabhängig davon empfehlen die Experten der Pax-Bank

den Abschluss einer privaten Zusatzabsicherung, um auch im Pflegefall nicht auf lieb gewonnene Dinge verzichten zu müssen.

Neben dem neuen Begutachtungssystem wird sich auch die Situation in den Heimen verändern. „Das Gesetz sieht eine Stärkung der Personaldichte vor, sodass in unserem Heim mit 160 Betten vier zusätzliche Stellen in der Pflege geschaffen werden können“, betont Lehnen. Auf diese Weise können die Heimbewohner in Zukunft, wenn die Stellen tatsächlich alle besetzt werden können, mit einer besseren Zuwendung rechnen, weil die einzelnen Pfleger und Pflegerinnen mehr Zeit haben als bisher.

Die Kosten werden künftig nach einem neuen Schlüssel berechnet. Dabei wird ein Durchschnittswert aus den verschiedenen Pflegegraden berechnet, der dann als Grundbetrag genommen wird. Allerdings werden in Zukunft nur noch Menschen von Pflegegrad drei an in den Pflegeheimen leben. „Senioren mit Pflegegrad eins und zwei werden in der Familie oder von ambulanten Diensten versorgt werden“, erklärt Lehnen.

IMPRESSUM Herausgeber: Pax-Bank eG, Christophstraße 35, 50670 Köln, Telefon: 0221/1 60 15-0, Telefax: 0221/1 60 15-95, [www.pax-bank.de](http://www.pax-bank.de); ViSdP: Alfred Krott; Redaktion und Gestaltung: dreipunkt drei medien-gesellschaft mbH, [www.dreipunkt drei.de](http://www.dreipunkt drei.de). CO<sub>2</sub>-neutral gedruckt auf hundertprozentigem Recycling-Papier.